

Das Hirn und wir

Autor(en): **Waldner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 70

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Hirn und wir

Rosmarie Waldner ist promovierte Zoologin und arbeitete jahrelang als Wissenschaftsredaktorin des «Tages-Anzeigers». Heute ist sie freischaffende Wissenschaftsjournalistin und an Projekten zum Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sowie der Technikfolgenabschätzung beteiligt.



Vanessa Plütscher/Strates

Die Neurowissenschaften erzielen zahlreiche Fortschritte und verändern unser Menschenbild. Sie versprechen gar, den Menschen zu verbessern. Wollen wir das?

Wir leben mitten im Jahrzehnt der Hirnforschung. Schlag auf Schlag treffen neue Erkenntnisse darüber ein, wie unser Gehirn funktioniert, wie Gefühle entstehen, wie das Gedächtnis funktioniert und wie wir Entscheidungen treffen. Mit ihren Thesen bringen die Neurowissenschaften traditionelle Ansichten und Lehren in Bedrängnis. Monatelang währte die engagierte Diskussion von Hirnforschern und Theologinnen, Juristen und Philosophinnen und andern Fachleuten über Existenz oder Nicht-Existenz des menschlichen freien Willens im Weltblatt unseres nördlichen Nachbarn. Oder unter der Schirmherrschaft der belgischen Königin-Baudouin-Stiftung haben 126 Europäerinnen und Europäer verschiedenen Alters und Hintergrunds die ethischen Dilemmas diskutiert, welche die Hirnforschung aufwirft.

Dafür ist es höchste Zeit. Schon nehmen Kinder in grosser Zahl, auch bei uns, das Medikament Ritalin, um schulischen und gesellschaftlichen Verhaltensnormen zu genügen. Pharmaka zum Aufputschen von Gedächtnis oder Aufmerksamkeit, deren Langzeitfolgen unbekannt sind, drängen auf den Markt. Hirnbilder aus dem Tomografen erhellen Denkprozesse und lassen den perfekten Lügendetektor erhoffen oder gar den Blick in unsere Gedanken befürchten. Die Schlagworte Neuro-Marketing oder Neuro-Pädagogik beflügeln Fantasie und Ehrgeiz von Ökonomen oder Pädagoginnen. In den Strategiepapieren des amerikanischen Verteidigungsministeriums Pentagon wird die Forschung gar unverhohlen zu «human enhancement» aufgefordert, Verbesserung des Menschen also, zum Beispiel durch medikamentöse oder anderweitige Kreation von Soldaten, die tagelang keinen Schlaf benötigen.

Wollen wir das alles? Haben wir schon darüber nachgedacht? Eine Kontroverse in den Zeitungsspalten? Bürgerinnen und Bürger, die sich zu Wort melden? Nichts von alledem in unserem Land, wo Universitätszentren in Deutsch- und Welschschweiz Spitzenforschung in den Neurowissenschaften betreiben. In der Schweiz stecke die öffentliche Debatte um die Anwendungen, die sich auf neurowissenschaftlichem Gebiet abzeichnen, noch in den Kinderschuhen, hält die Studie zu den bildgebenden Verfahren in der Hirnforschung des schweizerischen Zentrums für Technikfolgenabschätzung fest. Auf diese Studie hin haben die Medien zu reagieren begonnen. Die Debatte darf sich aber nicht auf die Hirnbilder beschränken.

Wohl findet regelmässig die «Woche des Gehirns» statt. Doch viel mehr an Kommunikation, als die eigene Arbeit in gutem Licht darzustellen und zu erklären, haben unsere Forschenden bisher nicht geboten. Wann melden sie sich zum Diskurs mit Hinz und Kunz, setzen sich mit zu grossen Hoffnungen auf Heilungschancen und diffusen Ängsten vor Gehirnmanipulation auseinander? Wann melden sich unsere Theologinnen und Philosophen, Ethiker, Juristinnen und Psychologen zuhauf in den Medien zu Wort? Immerhin lädt nun die Universität Freiburg i. Ü. auf Mitte Oktober zu einem Symposium über «Hirnforschung & Menschenbild» ein. Im Hirn verschmelzen Körper, Geist und Seele faktisch zur Persönlichkeit. Es kann uns nicht egal bleiben, was damit geschieht. Das Thema «das Hirn und wir» geht alle an. Auf die nötige demokratische Auseinandersetzung um die Hirnforschung können wir nicht mehr warten. ■

In dieser Rubrik äussern Kolumnistinnen und Kolumnisten ihre Meinung. Sie braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.